

## **WDR 5 Tiefenblick**

### **Landwirtschaft und ihre Folgen: Vom Schwinden der Arten (3/4)**

#### **MUSIK HVOB the blame game**

##### **Atmo 1**

*kurz offenstehen lassen Eichelmann sucht Wasseramsel am Fluss, redet mit Kollegen  
Gut, aber irgendwo wurschtelt da was.... Guck mal, der Baum da....*

##### **Atmo 2**

*Atmo lautes Wasser Sauer*

##### **Sprecherin**

Ulrich Eichelmann, ist unterwegs in seiner Heimat, im Kreis Paderborn. Am Ufer des kleinen Flüsschens Sauer sucht er nach einem Vogel.

##### **O-Ton 1**

*Eichelmann*

Die Wasseramsel braucht kiesigen Untergrund, kaltes sauerstoffreiches Wasser ...  
Wie hört man sie denn? Zick zick, die Wasseramsel ist ein Verwandter vom Zaunkönig,  
sieht auch genauso aus: gedrungener Körper, spitzes Schwänzchen, aber viel größer,  
wie ne Amsel,...

##### **Sprecher**

##### **Landwirtschaft und ihre Folgen**

Vom Schwinden der Arten  
Ein Feature von Tanja Busse

##### **O-Ton 2**

*Eichelmann*

...ist einer der ganz wenigen Vögel, die Knochenmark haben, die haben keine hohlen  
Knochen, wie alle anderen Vögel, sondern die haben Mark drin, weil die Wasseramsel  
taucht ins Wasser, die geht ins Wasser und rennt am Kiesboden gegen die Strömung  
und dreht mit dem Schnabel die Kiesel um, um an die Insekten zu kommen,  
Köcherfliegenlarven, Steinfliegen und so weiter...Und die war früher überall und die ist  
eben komplett verschwunden.

### **Sprecherin**

Ulrich Eichelmann ist in den sechziger und siebziger Jahren im Kreis Paderborn aufgewachsen, ganz in der Nähe der Sauer. Er hat Landespflege in Höxter studiert und ist dann nach Wien gegangen zum WWF, um dort die Donauauen zu schützen. Er hat einen Film gedreht über Umweltsünden im Namen des Klimaschutzes, „Climate Crimes“ und dafür mehrere Preise bekommen. Heute leitet er seine eigene Naturschutzorganisation in Wien, RiverWatch. Und immer wenn er zurück nach Deutschland kommt, besucht er die Flüsse seiner Heimat.

### **ATMO Fluss, Wasser**

#### **O-Ton 3**

*Eichelmann*

Die Landwirtschaft nutzt die Auengebiete so intensiv bis an den Uferstrand, bis auf den Zentimeter wird dem Fluss versucht, den Raum abzunehmen. Das ist gravierend, wenn wir dann re-naturieren wollen, das heißt, dem Fluss wieder mehr Raum geben, dann hast du oft das Problem, du musst ja an die Flächen kommen.

### **MUSIK Bondarenko Atmosphere 1-8**

#### **Sprecherin**

Der kleine Bach, die Sauer schlängelt sich idyllisch unter Büschen und Bäumen hindurch. Umgefallene Stämme liegen im Wasser, hier und dort hat der Fluss Sandbänke aufgespült. Ab und zu fällt ein Strahl Sonnenlicht durch das dichte Blätterdach. Doch selbst hier, an diesem scheinbar intakten Stückchen Auenwald, wo der Fluss noch Raum zum Mäandrieren hat, sind viele Arten, Pflanzen und Tiere, verschwunden. Denn auch hier ist ihr natürlicher Lebensraum gefährdet.

#### **O-Ton 4**

*Eichelmann*

Wenn man sich das ganz genau anschaut, auch bei uns im Altenau-Tal sind die Einträge durch Pflanzenschutzmittel und durch die Düngeindustrie enorm, man hat früher nur nie so genau hingeschaut bei der Wasserqualität. Das ist ein kontinuierlicher Eintrag, der passiert über Jahre. Aber es gibt diese punktuellen Probleme wie die Gülle, das ist jetzt nur im Frühjahr so richtig akut, und das sind Stoßbelastungen, die lassen sich ganz schwer nachvollziehen in den Flüssen, weil das so kommt und geht. So wie das in Henglarn bei der Biosgasanlage war: Da geht einmal diese Giffracht durch und nachher kannst du die nicht mehr feststellen im Boden - die hat aber alles vernichtet, was in dem Fluss war. Und dann wundert man sich, dass die Flüsse fischleer sind...

2/15

## **MUSIK Coil: Triple Sun**

### **Sprecherin**

...und Vögel wie die Wasseramsel so selten wurden. Das Verschwinden von Fischen und Vögeln hat viele Ursachen. Zum Beispiel lassen Staudämme das Wasser langsamer fließen, dadurch wird es wärmer und sauerstoff-ärmer. Die Wasseramsel aber braucht zum Leben kaltes und sauerstoffreiches Wasser. Bei der Altenau hat der Staudamm so viel Wasser aufgehalten, dass der Fluss dahinter im Sommer ausgetrocknete.

Auch die Landwirtschaft ist hier in den letzten Jahrzehnten zum Risikofaktor für die Artenvielfalt geworden. 2008 ist im Tal der Altenau eine Biogasanlage übergelaufen, giftige Gärreste haben sich in den Fluss ergossen und Fische und Kleinlebewesen getötet. Umweltschützer dokumentierten Hunderte solcher Unfälle mit Biogas oder Gülle in den letzten Jahren in Deutschland. Im Februar 2017 ist ein Güllebehälter in Strenglin in Schleswig-Holstein geborsten: 120 000 Liter Gülle haben sich in den Ort, in Gärten und Gräben ergossen.

### **O-Ton 5**

*Eichelmann*

Im Grunde ist das so: Da sind so viele sauerstoffzehrende Substanzen drin, die nehmen dem Fluss den Sauerstoff: als wenn einer dir die Nase abdrückt. Die Fische und die Lebewesen ersticken da drin. Und weil dann eben auch die sogenannten Fischnährtierchen und die Insekten sterben, nutzt das auch nichts, wenn ich sofort wieder Fische besetze, weil: die haben nichts zu fressen. Da geht dann einmal diese Todesfracht durch, die Insekten sterben, die ersticken bei vollem Wasser.

### **Sprecherin**

Ulrich Eichelmann versucht mit seiner Organisation RiverWatch Flüsse in Osteuropa und in der Türkei vor Staudämmen zu bewahren.

## **ATMO Fluss**

### **O-Ton 6**

*Eichelmann*

Wir haben so gerade Fluss und Bäche, die sind so schnurgerade, ein Gerinne haben die, da ist nicht mal ein Nebenarm. Und deshalb betreffen diese Giffrachten auch bei der Gülle immer 100 Prozent der Wasserfläche. Weil es eben nicht so was wie Nebenarme gibt. Sondern da kann die Giffracht wie auf einer Autobahn talwärts rasen und die nimmt alles, alles mit. Wenn du einen naturnahen Bach hast mit Schotterinseln und Nebenarmen, dann trifft das womöglich nur 80 Prozent. Und die 20 Prozent, die

3/15

überlebt haben, die können sich wieder vermehren. Und das spielt alles Hand in Hand, das ist fatal, wie intensiv wir unsere Landschaft nutzen. Das ist den meisten gar nicht bewusst.

### **Sprecherin**

In Roten Listen sammeln Naturschützer gefährdete Arten. Die Lebensräume für seltene Tiere schrumpfen, während andere gleichzeitig zurückkehren, Wölfe zum Beispiel oder Kraniche.

### **O-Ton 7**

*Ulli Eichelmann*

Ich wohne letztendlich in Österreich und die vermarkten ihre Landschaft so gut, die sagen: Es ist so schön bei uns! Und das sagen sie hier in den Tälern auch alle: Bei uns ist es aber doch schön! und das stimmt überhaupt nicht! Es mag grün sein, aber es ist einfach nur grüne Monotonie.

### **Sprecherin**

Ulrich Eichelmann, der im Tal der Altenau aufgewachsen ist, beobachtet auch in Westfalen, wie sehr sich die Landschaft in den letzten dreißig Jahren verändert hat.

### **O-Ton 8**

*Ulli Eichelmann*

Es ist nur noch Mais, es ist nur noch Weizen, es sind Turbogräser, die vier bis fünf Mal im Jahr sogar bei uns gemäht werden. Früher hat man die Golfplätze in England nicht öfter gemäht, da ist auch nichts mehr drauf, da ist kein Leben mehr drauf. Das ist grüner Asphalt.

## **MUSIK Bodarenko 8 Atmospheres**

### **Sprecherin**

In den letzten Jahrzehnten sind vor allem die Spezialisten verschwunden, also Tiere, die besondere Lebensräume brauchen, Störche etwa oder manche Fledermausarten. Aber inzwischen verschwinden auch Vögel, die früher als Allerweltsarten galten: wie Feld-Lerchen, Schwalben und Spatzen. Ebenso Insekten, die es früher massenhaft gab wie Feld-Grashüpfer oder Laufkäfer. Das Bundesamt für Naturschutz hat 2015 einen Artenschutz-Report veröffentlicht. Danach sind ein Drittel aller Tier- und Pflanzenarten in Deutschland vom Aussterben bedroht.

### **O-Ton 9**

*Tumbrinck*

Es ist gerade in der Landschaft ein ganz dramatisches Insektensterben im Gange, anscheinend flächig, vielleicht sind die Hochgebirge nicht betroffen, aber das Tiefland.

### **Sprecherin**

Josef Tumbrinck ist Vorsitzender des Naturschutzbundes Nabu in Nordrhein Westfalen. Offenbar sterben Insekten überall dort, wo intensive Landwirtschaft betrieben wird.

### **O-Ton 10**

*Tumbrinck*

Gemessen haben wir das in Schutzgebieten, aber Schutzgebiete sind auch landwirtschaftlich genutzt, und das ist eine höchstdramatische Entwicklung, die auch von anderen Entomologen, also Insektenforschern bestätigt wird. Auch Laufkäfer sterben aus, Feldheuschrecken. Oder auch am Rande von Ackerflächen

### **Sprecherin**

Die genauen Zusammenhänge sind noch unerforscht, aber viel spricht dafür, dass vor allem die intensive Landwirtschaft und der Pestizideinsatz für das Insektensterben verantwortlich sind.

### **O-Ton 11**

*Tumbrinck*

Wer mit dem Auto früher durch die Gegend gefahren ist, wer die Windschutzscheibe voller Insekten hatte, der soll sich mal überlegen, ob das heute noch so ist. In fast allen Gegenden, mit fast allen Menschen, mit denen ich gesprochen hab, gibt es sie nicht mehr, es gibt keine Insekten mehr, es fliegt nichts mehr oder fast nichts mehr durch die Luft. Und wir glauben auch zu erkennen, dass es von der Landwirtschaft ausgeht.

### **Sprecherin**

Auch der Staatssekretär Peter Knitsch des nordrheinwestfälischen Umweltministeriums ist alarmiert.

### **O-Ton 12**

*Knietsch*

Es gibt in der Tat erschreckende Untersuchungen, die sagen, dass die Zahl der Insekten um 80-90 Prozent in den letzten 30-40 Jahren abgenommen hat. Wir haben zunehmende Probleme mit der Bestäubung von Pflanzen, weil Insekten dafür unerlässlich sind.

5/15

## **MUSIK HVOB Glimmer**

### **Sprecherin**

Und ohne Bestäubung gibt es keine Früchte, keine Äpfel, keine Birnen, keine Pflaumen. In den letzten Jahren sind so viele Bienenvölker gestorben, dass die Imker Alarm schlugen. Inzwischen weiß man, dass eine bestimmte Gruppe von Insektiziden, die sogenannten Neonikotinoide, das Bienensterben verursachen oder zumindest verstärken, weil die meisten Bienenvölker ohnehin durch eine eingeschleppte Milbe geschwächt sind. Forscher in Japan haben aus Not inzwischen Drohnen entwickelt, die in Zukunft die Blüten befruchten sollen.

### **O-Ton 13**

Wenn wir uns die Neonikotinoide als eine Gruppe angucken, die werden mit der Saatgutbeize um das Saatkorn herum - sind die Mittel, die Pflanze keimt und diese Mittel gehen in die Pflanzen und töten nachher die Insekten, die später an der ausgewachsenen Pflanzen fressen. Die sind so hochwirksam an der Nachweisgrenze der technischen Möglichkeiten, aber töten trotzdem noch Insekten. Dann kann man sich vorstellen, wenn diese Mittel in die Umwelt kommen, die töten hocheffizient, das ist ihre Aufgabe, Insektenkiller zu sein. Aber sie töten eben alles, was an Insekten da ist.

## **MUSIK HVOB Astra**

### **Sprecherin**

Und ohne Insekten gehen auch die Vögel. Forscher der Universität Exeter haben die Daten eines europaweiten Monitorings von Brutvögeln analysiert, danach gibt es heute 421 Millionen weniger Vögel als noch vor dreißig Jahren. Einzelne seltene Arten haben sich erholt, weil die Menschen für sie künstlichen Wohnraum geschaffen haben: für Steinkäuze oder Flusseeeschwalben zum Beispiel. Aber die anderen, die früher über Felder und Wiesen flatterten, werden vor unseren Augen von Jahr zu Jahr weniger. Nicht nur wegen der umstrittenen Neonikotinoide in der Saatgutbeize, sondern ganz allgemein wegen der vielen Ackerchemikalien - wegen der Insektizide, Herbizide und Fungizide, die Landwirte auf ihren Feldern einsetzen. Das hat eine Studie des Umweltbundesamtes aus dem Jahr 2014 gezeigt: Pestizide oder Pflanzenschutzmittel schaden der Artenvielfalt.

### **O-Ton 14**

*Tumbrinck*

Es ist so weit, dass die englischen Vogelschutzkollegen schon hingehen und nach der Ernte wieder Vogelfutter auf die Äcker streuen. Da sind keine Wildkräutersamen mehr vorhanden, weil es diese Wildkräuter nicht mehr gibt und da wird einfach Vogelfutter

6/15

ausgestreut. Und das ist natürlich pervers: Ich baue irgendwo Vogelfutter an, um es auf Äcker zu schmeißen, wo kein Vogelfutter mehr zu finden ist.

## **MUSIK HVOB Glimmer**

### **Sprecherin**

Sogenannte Herbizide töten unerwünschte Gräser und Kräuter ab und verursachen einen Futtermangel. Sogenannte Insektizide gefährden nicht nur die Schädlinge, die sich gerade über eine Feldfrucht hermachen, sondern auch viele andere Käfer, Spinnen und Raupen, die eigentlich gar nicht getroffen werden sollen.

### **O-Ton 15**

*Josef Tumbrinck*

Es ist ja so, dass wir bei uns in NRW 50 Prozent Landwirtschaftsfläche haben, in Deutschland noch mehr, also Landwirtschaft ist bei uns der dominierende Faktor neben Wald.

## **MUSIK Larsen & Nurse with wound: Rock Baby Rock**

### **Sprecherin**

Diese landwirtschaftlichen Flächen müssten eigentlich Rückzugsorte für Pflanzen und Tiere sein, die durch Bebauung der Flächen vertrieben wurden. Doch ausgerechnet auf den Äckern und Feldern ist die Artenvielfalt besonders bedroht, meint Josef Tumbrinck vom Naturschutzbund.

### **O-Ton 16**

*Josef Tumbrinck*

In der Landwirtschaft ist es so, dass wir in den letzten 30 Jahren einen dramatischen Rückgang sehen, in den letzten zehn Jahren noch mal beschleunigt bei Vögeln, bei Insekten. Also alles, was auf landwirtschaftlichen Flächen lebt, darauf angewiesen ist, geht in den Keller. Das sind Schmetterlinge, das sind Wanzen, das sind Käfer, und davon leben natürlich andere Vögel, die Insekten fressen und auch die gehen dramatisch in den Keller Kiebitz, Feldlerche, Goldammer... überall gibt es Rückgänge.

## **MUSIK Bodarenko 8 Atmospheres**

### **Sprecherin**

Seit 6000 Jahren prägt die Landwirtschaft unsere Landschaft. Die ersten Ackerbauern und Viehzüchter haben – um sich zu ernähren - Wälder gerodet und Wiesen für Kühe, Ziegen und Schafe geschaffen, sowie Felder, Gärten und Alleen - unsere Kulturlandschaft eben. Dadurch sind Lebensräume für viele Arten entstanden, die vor

7/15

dem Auftreten der Bauern hier noch gar nicht lebten. Das Rebhuhn zum Beispiel oder der Feldhamster.

Unsere Biodiversität ist also zu großen Teilen auch Ergebnis der Landwirtschaft - und heute ist es eben diese Landwirtschaft, die die Biodiversität gefährdet.

### **O-Ton 17**

*Luettegebrune*

Das sind natürlich Entwicklungen, die im Ganzen nicht erstrebenswert sein können.

### **Sprecherin**

Anna Luettegebrune ist Landwirtin. Sie verwendet Pflanzenschutzmittel auf ihren Äckern. 430 Hektar bewirtschaftet sie, im Kreis Lippe in Nordrhein-Westfalen und auf einem zweiten Hof im Kreis Holzminden in Niedersachsen - damit gehört ihr Betrieb zu den großen im Westen Deutschlands.

### **O-Ton 18**

*Luettegebrune*

Wenn wir jetzt uns zum Beispiel mal einen Quadratmeter Land nehmen, auf dem intensiv zum Beispiel Weizen produziert wird, dann ist es natürlich klar, dass sich Artenvielfalt und die intensive Landwirtschaft gegenseitig ausschließen oder auf jeden Fall in Konkurrenz zueinander treten.

### **Sprecherin**

Der studierten Agrarwissenschaftlerin ist ebenfalls aufgefallen, dass bestimmte Vogelarten, die als Indikatoren für die Artenvielfalt gelten, immer seltener geworden sind.

### **O-Ton 19**

*Luettegebrune*

Da kann man erkennen, dass ab 2007 dieser Vogelindikator anstatt nach oben nach unten zeigt, und da kann man ganz genau erkennen, dass in der Landwirtschaft in dieser Zeit eine Entwicklung stattgefunden hat. Und zwar wurde da von heute auf morgen Flächenstilllegung auf null zurückgefahren und der Weizenpreis ist angestiegen und es wurden sehr viele Biogasanlagen gebaut.

## **MUSIK HVOB Deus**

### **Sprecherin**

Die Flächenstilllegung, das war ein Programm der Europäischen Agrarpolitik. Landwirte wurden dafür bezahlt, dass sie weniger Getreide anbauen und einen Teil

8/15



ihrer Felder *nicht* bewirtschaften. Bis dahin hatten sie in Europa Überschüsse produziert. Als 2007 plötzlich weltweit die Weizenpreise anstiegen, so sehr dass sich viele Menschen in den ärmeren Ländern des Südens der EU kein Brot mehr leisten konnten, gab es Revolten, und die EU änderte ihre Förderpolitik: Fortan belohnte sie die Landwirte nicht mehr dafür, dass sie weniger, sondern mehr Weizen produzieren wegen der guten Preise auf dem Weltmarkt. Die still gelegten Brachflächen verschwanden und dazu kam auch immer mehr Mais - als Futter für die vielen neuen Biogasanlagen, die die Energiewende voranbringen sollten.

### **O-Ton 20**

*Luetgebrune*

Das ist jetzt erst im Rückblick den Landwirten richtig klar geworden, was da eigentlich passiert ist, das natürlich teilweise auch politisch gewollt war, dass natürlich auch klar ist, dass wir da auch ne Möglichkeit gesehen haben, unsere Betriebe weiterzuentwickeln (weil die Marktlage von heute auf morgen völlig anders war) und dass da natürlich die Produktion auch teilweise intensiviert wurde, und vielleicht die Fruchtfolgen, auch um das meiste rauszuholen, aus betriebswirtschaftlicher Sicht, enger gestellt wurden.

### **MUSIK HVOB Deus**

#### **Sprecherin**

Mit intensiv angebautem Weizen und Mais konnten die Ackerbauern in diesen Jahren gut verdienen - und haben deshalb immer mehr davon angebaut und immer weniger andere Pflanzen. Das war schlecht für die Artenvielfalt - und letztlich auch für den eigenen Acker: Denn bei einer so engen Fruchtfolge vermehren sich Unkräuter und Schädlinge. Doch Anna Luetgebrune glaubt,

### **O-Ton 21**

*Luetgebrune*

dass da im Moment auch ein Umdenken stattfindet. Dass man die Fruchtfolgen wieder weiter stellt, auch aus eigenem Interesse, damit man mit dem Unkraut und mit den Schädlingen fertig wird.

#### **Sprecherin**

Auf ihren eigenen Flächen wirtschaftet Anna Luetgebrune intensiv - Pflanzenschutzmittel und künstlicher Mineraldünger sind für sie unverzichtbar. Aber sie achtet auf die Fruchtfolge, indem sie im Wechsel Raps, Weizen, Zuckerrüben, Gerste und Ackerbohnen anbaut - und dazwischen wachsen, von der Ernte im Sommer bis zur neuen Aussaat im Frühjahr, sogenannte Zwischenfruchtmischungen auf ihren Feldern:

9/15

Wicken, Erbsen, Rettich, Leinsaat oder Sonnenblumen. Die kommen ohne Dünger und Pflanzenschutzmittel aus, bedecken den Boden und düngen ihn gleichzeitig. Anna Luetgebrune ist es wichtig zu erwähnen, dass der Schwund der Artenvielfalt nicht allein der Landwirtschaft angelastet werden kann.

### **O-Ton 22**

*Luetgebrune*

Ich möchte jetzt auch nicht mit dem Finger auf irgendwelche andere Branchen zeigen, aber es ist klar, dass natürlich durch Ortsumgehungen oder Gewerbegebiete Artenvielfalt komplett beendet wird.

### **Sprecherin**

Es werden riesige Hallen gebaut, breitere Straßen, Siedlungen mit Einfamilienhäusern und weiträumig zugestrichelte Einfahrten. Im Durchschnitt der letzten Jahre wurden in Nordrhein-Westfalen täglich zehn Hektar Land neu bebaut. Das sind etwa 20 Fußballfelder - jeden Tag! Alle diese Flächen sind der Natur verloren gegangen. Umso wichtiger sind für die Artenvielfalt die landwirtschaftlich genutzten Flächen. Felder und Wiesen - und vor allem alles, was dazwischen liegt: Hecken, Bäume, Büsche, kleine Tümpel, Feldraine und unbewirtschaftete Flächen.

### **Bondarenko Atmospheres 1-8**

### **O-Ton 23**

*Josef Tumbrinck*

Also Tiere, die auf dem Acker leben, brauchen immer irgendwelche Störungsstrukturen, also da, wo die Saatmaschine vielleicht nicht gut gearbeitet hat, da wo Feldraine sind. Wenn man draußen spazieren geht, sieht man das ja: die Feldraine werden immer artenärmer, wenn sie überhaupt noch vorhanden sind, vielfach werden sie ja mit weggepflügt.

### **Sprecherin**

In den letzten Jahrzehnten haben immer mehr kleine Höfe aufgegeben, größere Betriebe legten ihre Felder zusammen, deshalb gibt es auch immer weniger Feldraine. Als fast alle Landwirte ihre Tiere im Sommer noch draußen hielten, pflanzten sie Hecken an aus Haselnuss, Holunder, Weißdorn und Schwarzdorn und große Einzelbäume als Schutz vor Wind und Sonne. So schufen sie Lebensraum auch für Insekten und Vögel. Heute bleiben die meisten Nutztiere im Stall und diese Landschaftselemente verschwinden.

### **O-Ton 24**

*Josef Tumbrinck*

Das ist auch ein Problem der Intensivierung, dass die Arten da gar nicht mehr durchhuschen können. Die Jungtiere z.B. vom Kiebitz, das sind ja Nestflüchter, die brüten auf dem Acker, dann schlüpfen die Jungtiere, dann müssen die Jungen aber auch Platz haben. Wenn die im dichten Getreide sind, ein bisschen Regen kommt, dann verklammern die, dann sind die schon dem Tode ausgeliefert.

### **Sprecherin**

Vor hundert Jahren brauchte ein Landwirt etwa fünfeinhalb Hektar Land um zehn Tonnen Weizen zu erzeugen. Heute erntet er die gleiche Menge von gerade mal 1,3 Hektar Fläche. Die Ernten haben sich vervierfacht und das Ergebnis sind sehr dichte Felder mit lückenlosem Bestand. Hier können die Kiebitz-Küken nicht wieder trocknen, weil die Sonne sie im dicht stehenden Getreide nicht erreicht.

### **O-Ton 25**

*Tumbrinck*

Wir haben so eine tolle - aus Landwirtschaftssicht - Herbizidbehandlung, dass keine anderen Kräuter mehr auf den Äckern wachsen. Das ist leer gefegt.

### **Sprecherin**

Josef Tumbrinck vom Naturschutzbund in Nordrhein-Westfalen.

Je präziser die landwirtschaftlichen Maschinen arbeiten, je sauberer das Saatgut sortiert wird, desto weniger Chancen haben die sogenannten Unkräuter - ohne die Insekten und Vögel nicht überleben können.

### **O-Ton 26**

*Tumbrinck*

Wer früher hinter dem Mähdrescher geguckt hat, da fiel ganz viel raus von Wildkräutern. Die Samen blieben liegen. Das hat der Landwirt nicht gewünscht, aber für Vögel und Hasen war das ein gefundenes Fressen, weil dort noch die Reste lagen. Heute gibt es gar nichts mehr: Die Reinigung im Mähdrescher nimmt alles mit und lässt es nicht auf dem Acker und was auf dem Acker noch kommt, wird weggespritzt, da ist nichts mehr.

### **O-Ton 27**

*Eichelmann*

Auf den Äckern waren die Lerchen - ganz normal, und die Kiebitze - ganz normal, es gab Rebhühner ganz normal - alle weg! Die Turteltauben, das war noch in den 80er

Jahren, da hat niemand hingeschaut, so ein kleines Täubchen ist das, komplett weg und das ist weg wegen der Landwirtschaft!

### **Sprecherin**

Für das unauffällige kleine Turteltäubchen hat sich lange niemand interessiert.

### **O-Ton 28**

*Eichelmann*

Wir kommen jetzt drauf: In den Ackerflächen war der Erdrauch eine ganz normale hübsche rotblühende Pflanze, die war ganz normal! Und die Tauben haben, wenn sie Junge hatten, den Samen von dem Erdrauch verwendet, um die Jungen zu füttern. Durch die intensive Sortierung bei dem Samen und die intensive Nutzung gibt es den Erdrauch nicht mehr! Und jetzt gibt es die Taube nicht mehr.

### **Sprecherin**

Die Erzeugerpreise in der Landwirtschaft schwanken und sind oft so niedrig, dass die Landwirte möglichst hohe Ernten brauchen, um von ihrer Arbeit leben zu können.

### **O-Ton 29**

*Eichelmann*

Wenn man eine Aufnahme macht von einer Wiese und zählt auf einem Quadratmeter die Insekten, da gehst du leer aus. Es gibt keine Lücken, die Böden immer gleich dicht bewachsen. Da ist nicht mal ein Hügelchen, wo Sonne drauf kommt, wo weniger Bewuchs ist.

### **Sprecherin**

Beklagt der Naturschützer Ulrich Eichelmann. Seit 1980 ist allein der Bestand an Rebhühnern um 94 Prozent zurückgegangen. Noch in den 50er, 60er Jahren haben Jäger allein in Hessen 100 000 Rebhühner geschossen - heute leben nur noch wenige Tausend.

### **O-Ton 30**

Kleine Rebhühner brauchen in den ersten Tagen ganz viele Ameisenpuppen und Insekten und deshalb gibt es die nicht mehr, die gibt es nicht mehr, diese Insekten.

## **MUSIK Cluster: Schöne Hände**

### **Sprecherin**

Göttinger Wissenschaftler haben die Lebensumstände des Rebhuhns erforscht und herausgefunden, dass immer mehr der kleinen Hühnervögel mit dem roten Köpfchen von Füchsen erbeutet werden: Je schmaler die Hecken oder Blühstreifen sind, in

12/15

denen die Rebhühner ihre Jungen verstecken, desto größer die Gefahr, dass der Fuchs sie findet. Die schmalen Ränder aus Blumen und Gräsern entlang der Felder, auf denen kein Getreide wächst, könnten den Rebhühnern helfen. Aber sie dürften nicht - wie üblich - jedes Jahr komplett gemäht werden, sondern müssten den Winter überdauern. Solche Flächen machen den Landwirten Arbeit, bringen aber keinen Ertrag. Dafür müssten sie entschädigt werden: Um tausend Rebhuhn-Paare zu retten, haben die Forscher ausgerechnet, bräuchte man 1500 Hektar Blühstreifen, und das würde 1,4 Millionen Euro kosten.

### **Atmo 3**

*Atmo Vogelgezwtischer*

### **O-Ton 31**

*Eichelmann*

Wir haben verlernt, die Vogelstimmen überhaupt noch zu kennen. Uns fällt gar nicht mehr auf, wenn die Turteltaube verschwindet. Wenn der Gartenrotschwanz verschwindet, der Ortolan und so weiter, die sind alle weg. Und das Konzert, was man jeden Morgen hört, hat nur noch ganz wenige Instrumente. Aber die meisten können das gar nicht mehr unterscheiden, was da war. Die sagen, Mensch, ich hör immer noch, wenn ich nach Hause komme, hör ich die Vögel. Aber früher waren das zehn, fünfzehn Arten.

### **Sprecherin**

Damit das Artensterben aufgehalten werden kann, müsste sich die Landwirtschaft ändern. Die Landwirtin Anna Luetgebrune versucht auf ihrem Hof, beides zu vereinbaren: intensive Landwirtschaft und Artenschutz.

### **O-Ton 32**

*Luetgebrune*

Bei mir ist es so, dass ich Flächen hab, die sehr gut bonitiert sind, so nennen wir das, wenn das ein besonders guter und ertragsfähiger Boden ist, da möchte ich natürlich intensiv produzieren, aber ich habe auch Flächen, die keinen besonders guten Boden haben, leichte sandige Flächen, und da bin ich dazu übergegangen auf solchen Flächen in einen Vertragsnaturschutz mit dem jeweiligen zuständigen Kreis, Kreis Lippe oder Holzminden zu gehen.

### **Sprecherin**

Das bedeutet, die Landwirtin schließt einen Vertrag mit den Kreisbehörden: Sie verzichtet auf intensive Bewirtschaftung und lässt auf den Flächen Gras wachsen, das nur einmal im Jahr gemäht werden muss - und bekommt dafür eine Entschädigung vom Staat.

### **O-Ton 33**

*Luettebrune*

Oder dass wir zum Beispiel in kleinen Ecken, in die wir mit unseren großen Maschinen ganz schlecht reinkommen, kleine Blühflächen und Wildäcker anlegen. Darüber freuen sich die Jäger und die Insekten und Vögel freuen sich natürlich auch.

### **MUSIK HVOB Astra**

### **Sprecherin**

Naturschutzorganisationen und Bioverbände fordern eine solche Politik europaweit. Jedes Jahr schüttet die Europäische Union Milliarden von Fördergeldern an die Landwirte aus, 6,2 Milliarden in Deutschland, einen großen Teil davon als Flächenprämie. Die bekommt jeder, der Land bewirtschaftet - egal ob intensiv und mit Ackerchemikalien oder ökologisch. Studien wie die der Technische Universität München unter Professor Karl-Heinz Hülsbergen zum Beispiel – zeigen immer wieder, dass Biolandwirtschaft die Artenvielfalt viel besser schützt als die Intensivlandwirtschaft.

Absurd ist, dass Landwirte, die ihre Flächen für diese Prämie anmelden, sogenannte Landschaftselemente abziehen müssen. Ein Landwirt, der eine Hecke abschneidet, bekommt unter bestimmten Umständen mehr Geld als einer, der seine Hecken pflegt.

Die Verbände wie der Naturschutzbund fordern: Öffentliches Geld sollte nur für öffentliche Leistung gezahlt werden. Josef Tumbrinck ist optimistisch, dass dieser Wandel bald gelingen wird.

### **O-Ton 34**

*Tumbrink*

Dieser Kampf Chemie gegen Natur, der wird sich in den nächsten Jahren entscheiden, wir merken in der Landschaft, dass diese intensive Landwirtschaft, die chemieunterstützte Landwirtschaft nicht zu einer besseren Ernährung führt, sondern zu einer Katastrophe, die sich jetzt andeutet, weil insgesamt die Ökosysteme anfangen zusammenzubrechen, dass dieses große Netz, das uns trägt, das sich Ökosystem nennt, anfängt zu zerreißen.

## HVOB the blame game

### Sprecherin

Das Sterben der Insekten und der vielen Bienenvölker hält Tumbrinck nur für einen Vorboten größerer Zusammenbrüche. Aber noch ist es nicht zu spät nach draußen zu gehen, zu hören, was noch da ist von der wunderbaren Artenvielfalt, die uns umgibt und nährt, und sie zu retten.

### O-Ton 35

*Tumbrinck*

Wir sind eingebettet in ein Lebensnetzwerk wir gehören auf diese Erde und wer weiß, wie verletzlich, die ist, aber wie einzigartig die ist, der weiß auch, dass es dafür lohnt, dafür zu kämpfen.

### Absage

#### Landwirtschaft und ihre Folgen

Vom Schwinden der Arten  
Ein Feature von Tanja Busse

Es sprach Katharina Schmalenberg  
Technische Realisation: Henning Schmitz  
Regieassistentz: Ute Weltheroth  
Regie: Claudia Johanna Leist  
Redaktion: Dorothea Runge

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks 2017

Am kommenden Sonntag geht es weiter mit der Feature-Serie: „Landwirtschaft und ihre Folgen – Von der Schärfe der Luft“. Informationen und Download der Sendung finden Sie unter [wdr5.de](http://wdr5.de) und im WDR-Featuredepot.